

Die Tageslosung für Mittwoch, den 20. Januar steht im 2. Buch Samuel, Kapitel 22 Vers 37 und lautet:

Du gibst meinen Schritten weiten Raum, und meine Knöchel wanken nicht.

Tja, einmal wieder auf weitem Raum stehen, am Ufer des Ozeans, und in die Unendlichkeit des Horizontes blicken. Oder auf einem hohen Berggipfel, und alles überblicken!
Sehnsuchtsmomente.

Allerdings, beim näheren Blick in die Bibel, stellt sich heraus, dass der Losungstext aus dem Dankgebet Davids etwas anderes im Sinn hat. Denn die nächsten Bibelverse lauten:

Ich will meinen Feinden nachjagen und sie vertilgen und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.

Ich bringe sie um und zerschmettere sie, dass sie nicht mehr aufstehen können und unter meine Füße fallen.

David, der König, kämpft und siegt. Er fühlt Gott an seiner Seite, denn er ist davon überzeugt, für die gerechte Sache zu streiten, und betet:

Gegen die Heiligen bist du heilig, gegen die Treuen bist du treu, gegen die Reinen bist du rein, und gegen die Verkehrten bist du verkehrt.

Denn du hilfst dem elenden Volk. Streng richten sich deine Augen auf die Überheblichen, die du erniederst.

In diesem edlen Kampf dankt David Gott für die Bewegungsfreiheit, die er erhalten hat, -

tja ... Bewegungsfreiheit!

Das ist das, was uns derzeit wirklich fehlt. Um das Bild Davids weiterzuspinnen: Uns geht es eher wie seinen Feinden, die bedrängt, eingeeengt und immer verzweifelter werden.

Corona-Lockdown. Ich hatte heute mehrere Gespräche, bei denen es vor allem um eins ging: Unser eingeschränktes, schikaniertes Leben. Beengt zuhause, draußen einsam oder mit Maske, mit der es schon anstrengend ist, genügend Luft zum Atmen zu bekommen. Gleichzeitig werden die Vorschriften immer verrückter, so scheint es. Und als Begleitmusik

tägliche Panikmeldungen in den Nachrichten.

Lange haben wir diese Enge, diese Angst, diese Lähmung wichtiger Teile unserer Gesellschaft ertragen. Aber mit jedem Tag steigt der Widerwille. Die Kinder müssen doch zurück in die Schule, nicht nur wegen ihres Rechtes auf Bildung, sondern auch wegen der Gesellschaft ihrer Mitschülerinnen. Die Einzelhändler, die Kulturschaffenden und die Dienstleister warten immer noch größtenteils vergeblich auf die staatlich zugesagten Hilfen.

Viele Menschen sind wirklich paranoid geworden angesichts der allgegenwärtigen Covid-19-Paranoia in den Medien. In Luxemburg beschloss die Regierung, dass die psychischen Schäden bei den Luxemburgern so schlimm geworden seien, dass sie den Lockdown lockerten trotz hoher Inzidenzzahlen.

Dabei, finde ich, lassen wir uns allzu leicht dazu verführen, auf die Falschen wütend zu werden.

Wer Angehörige hat, die im medizinischen Bereich arbeiten, weiß nur zu gut, wie gefährlich diese Krankheit ist, und dass sie wirklich viele, tausende Menschen umbringt.

Wütend sollten wir auf diejenigen sein, die sich nicht an die Lockdown-Regeln halten, die sie unterlaufen oder brechen und so dafür sorgen, dass der Lockdown nur langsam wirkt und immer weiter verlängert werden muss.

Und vor allem sollten wir aufpassen, dass wir selbst nicht zu "Frustrations-Regelbrechern" werden, weil wir in einem geistigen Kurzschluss die Falschen - nämlich die politisch Verantwortlichen - als Böse betrachten, obwohl die doch nur reagieren, und deren Job es nun mal ist, das gesellschaftliche Ganze zu erhalten.

Ja, doch: Auch wir stehen im Kampf!

Aber es ist nicht so ein altertümliches Köpfe-Abhacken wie bei David, sondern ein geistiger Kampf, auf den der heutige Lehrtext aus dem zweiten Korintherbrief, Kapitel 3 Vers 13 besser passt als Davids Dankgebet:

*Der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist **Freiheit**.*

Ein Grundgedanke des Christentums ist es, dass das Reich Gottes jetzt schon angebrochen ist, mitten in unserer Welt voller Leid, Unfreiheit, Enge, Angst und Frustration. Wir können uns gehen lassen, einen geistigen Kurzschluss erleiden und einen Hass entwickeln auf diejenigen, die unser tägliches Leben einschränken; können zu Quer-"Meinern" mutieren (das Wort "Denken" gestehe ich diesen selbsternannten "Querdenkern" nämlich nicht zu).

Oder wir machen es wie Jesus und Paulus es verkündigten:

Das Reich Gottes bricht nämlich nicht dort an, wo es hell ist und alle happy sind, sondern dort, wo die Leute bedrückt sind und verängstigt, verunsichert sind und in richtiger Not. Und wenn dieses Reich Gottes in unserer Dunkelheit nur ein winziges Licht, ein winziges Senfkorn, ein winziger Regentropfen ist: Der Regen kommt. Das Licht wird aufgehen! Wir Christen setzen nicht auf die gegenwärtige Dunkelheit, die vergeht, sondern auf das Licht, das kommt. Und in dem, was wir tun, nehmen wir die kommende Herrlichkeit und Freiheit vorweg. Denn Gott ist mit seinem Geist schon unter uns. Er *ist* der Geist. Lassen wir unseren Weg ins Helle, ins Freie von ihm beleuchten. Streiten wir für sein Licht; setzen wir Zeichen der Hoffnung!

Wir beten:

Aus der Tiefe, Herr rufe ich zu dir.

Meine Seele wartet auf dich, Herr, mehr als die Wächter auf den Morgen.

Denn bei dir Herr, ist Vergebung und Gnade und Licht und Freiheit.

Du bist's, der uns befreit aus all unseren Verstrickungen.

Amen.